

Klaus J. Bade: *Friedrich Fabri und der Imperialismus in der Bismarckzeit. Revolution – Depression – Expansion (= Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte Bd. 13)*. Freiburg (Atlantis Verlag) 1975, 579 S.

Als ich 1960 das Material für meine Dissertation über C. H. Hahn im Archiv der damaligen Rheinischen Mission sammelte, bat mich Heinrich Bornkamm, den Beziehungen Friedrich Fabri zu Bismarck nachzugehen; vor allem im Blick darauf, ob Fabri kirchenpolitische Vorstellungen Bismarck direkt beeinflusst hätten. Ich konnte die Frage damals nicht bearbeiten, denn die entscheidende Fabri-Akte des Archivs war verlorengegangen, und auch der persönliche Nachlaß Fabri mußte als verloren gelten. W. R. Schmidt zog in seiner Arbeit über Fabri daraus die Konsequenzen und beschränkte sich auf eine Darstellung der Theologie Fabri, mit allerdings recht unbefriedigendem Ergebnis. Bade hat sich nicht entmutigen lassen und ist auf die Suche nach neuem Material gegangen. Seine Mühe hat sich gelohnt. Aus einer Fülle von kleinen und kleinsten Bausteinen setzt er ein Bild der ungemein reichen und schillernden Persönlichkeit Friedrich Fabri zusammen, das in seinem Gesamtentwurf überzeugend und nach meinen Kenntnissen auch richtig ist. Bade konzentriert sich auf den Kolonialpolitiker, mit gutem Recht, wie ich meine, weil hier die Breitenwirkung Fabri am größten, das Material auch am wenigsten bearbeitet war. Er zeigt auf, wie Fabri in christlichem Konservatismus die soziale Frage als Pfarrer in Bonndorf aufnimmt, ihr im Wuppertal der großen wirtschaftlichen Rezession erneut seine Aufmerksamkeit widmet, die sozialen Probleme als ökonomische (nicht politische!) erkennt, über die caritative Haltung eines v. Bodelschwing hinauskommen möchte durch einen Rückgriff auf die siedlungs- und konsumgenossenschaftlichen Vorstellungen v. A. Hubers, um schließlich, offenbar beeinflusst durch Wuppertaler Kaufmannstum, handelskoloniale Interessen zu gewinnen und im Kolonialismus die Lösung der sozialen und sozialökonomischen Frage zu sehen. Fabri wird zum Kolonialpropagandisten, initiiert die Gründung von Kolonialvereinen, aktiviert sich als Lobbyist in Berlin und wirkt mit bei der Planung von kommerziellen überseeischen Großraumprojekten. Seiner Missionsgesellschaft entfremdet er sich dabei mehr und mehr und kommt schließlich einer Entlassung zuvor, indem er sich 1884 pensionieren läßt. Es ist Bades Verdienst, daß er über die bisherigen Darstellungen, die meistens mit diesem Jahr abschließen, hinausgeht und Fabri's Aktivitäten in Sachen Kolonialpolitik weiterverfolgt, denn erst jetzt, so will es scheinen, kann Fabri, der nun von allen missionspolitischen Rücksichtnahmen frei ist, sich voll entfalten. Er wird zum diskreten Ratgeber Bismarcks, aber auch zu dessen scharfem Kritiker, der schließlich durch seine Veröffentlichung „Fünf Jahre deutscher Kolonialpolitik“ im Jahre 1889 zur Isolation Bismarcks in seiner letzten Kanzlerkrise beigetragen hat, die zu dessen Sturz führte.

Schon seinen Zeitgenossen war die Vielseitigkeit Fabri's ein Problem, sie unterschieden dann auch schlichtweg zwischen dem Missionsmann, dem Kirchen- und dem Kolonialpolitiker (z. B. E. Sachsse in RE). Bade hat keine Biographie Fabri's geschrieben, das lag nicht in seiner Absicht. Doch hat er das Material, soweit es die sozialen, die ökonomischen und politischen Vorstellungen Fabri's betrifft, so umfassend und sinnvoll zusammengetragen, daß es nun die Aufgabe eines Theologen wäre, sich dem theologischen Problem Fabri's noch einmal zuzuwenden. Man sollte der Frage nachgehen, ob es eine innere Einheit bei ihm gibt und sich seine verschiedenen Aktivitäten aus seinem theosophisch-spekulativen System erklären lassen oder ob wir es mit einer Persönlichkeit zu tun haben, die sich ganz einfach den jeweiligen Situationen anpaßte und dann mehr „zufällig“ Kirchenpolitiker, Missionsmann und Kolonialprotagonist wurde. Und das alles in solch brillanter Form, daß er selbst auf eine Koordination und Integration wenig Wert legte.

Die Mission wird nach diesem Buch Bades einmal mehr in den Verdacht kommen, Vorreiterin der Kolonialbewegung gewesen zu sein. Das wird man Bade nicht zur Last legen dürfen, denn er bewegt sich in vorbildlich objektiver Weise auf seinem profanhistorischen Gebiet und geht jeder Ideologisierung aus dem Wege. Die Aufgabe wird aber immer dringlicher, der tatsächlichen Verflechtung von Mission

und Kolonialismus endlich und umfassend nachzugehen, und zwar in zweifacher Weise: Man muß sowohl die Haltung der Missionsgesellschaften und Kirchen in Deutschland selbst untersuchen, als auch die der Missionare in den jeweils verschiedenen Missionsgebieten. Es bleibt auch in Bades Buch nicht verborgen, mit welcher Skepsis man im Missionshaus in Wuppertal und in den Missionskreisen Fabris „heimliche Reisen“ (in Sachen Kolonialpolitik) beobachtete und solcher Vermischung von „Kirche und Handel, Mission und Eisenbahn, Bibel und Dampfmaschine“, wie K. I. Nitzsch sich einmal ausdrückte, mißtraute. Nur sehr differenzierte Darstellungen können uns hier weiterhelfen. Bades Buch setzt dazu die Maßstäbe.

NB. Im Archiv der Evgli. Lutherischen Kirche in Südwestafrika in Windhoek entdeckte ich eine Nachschrift einer Dogmatikvorlesung Fabris. Die Vereinigte Evgli. Mission sollte sich darum bemühen, entweder das Original oder eine Photokopie nach Deutschland zu bekommen.

Bochum

Theo Sundermeier

Laberthonnière et ses amis L. Birot – H. Bremond – L. Canet
É. Le Roy. Dossiers de correspondance présentés par Marie-Thérèse Perrin. Préface de Mgr P. Poupard (Théologie historique 33). Paris (Beauchesne), 1975. 313 p., 48 Fr. fr.

Ce volume vient s'ajouter aux recueils de correspondance publiés depuis quelques années en France autour de la crise moderniste. On y revit au jour le jour, de 1898 à 1916, le drame religieux vécu par les intellectuels catholiques de cette époque qui cherchaient à être à la fois des hommes de leur temps et des fils soumis de l'Eglise et qui furent presque tous, à des titres divers, victimes de la répression intégriste. Au centre, l'oratorien Lucien Laberthonnière, co-directeur avec son ami Maurice Blondel des *Annales de philosophie chrétienne* (un choix important de la volumineuse correspondance Blondel – Laberthonnière ayant déjà été publié il y a quelques années, par Cl. Tresmontant, Mlle P. a volontairement laissé celle-ci de côté). Ses dons d'animateur spirituel et la richesse de sa personnalité religieuse apparaissent une fois de plus ici en pleine lumière (voir par exemple p. 146, 229–230, 305–306). Parmi ses correspondants: Édouard Le Roy, alors jeune professeur de mathématique et déjà passionné pour la philosophie religieuse; Louis Canet, qui tout en achevant ses études assume le secrétariat des *Annales* et suit de près les problèmes discutés par les exégètes et les historiens de l'Eglise primitive; Henri Bremond, ami de Blondel, de Tyrrell et de Loisy, admirateur de Newman; Louis Birot, vicaire général de l'archevêque d'Albi, Mgr Mignot, théologien très ouvert (qui avait fait l'objet en 1947 d'une volumineuse biographie, fort intéressante, par G. Combès, mais celui-ci n'avait pas pu disposer de sa correspondance avec Laberthonnière); également d'autres noms bien connus, qui ne sont pas mentionnés dans le sous-titre, le baron von Hügel, A. Loisy, le P. Lecanuet, M. Hébert, J. Wehrlé, etc. Mlle P. a pu exploiter le fonds Laberthonnière à la Bibliothèque nationale de Paris, ainsi que plusieurs fonds privés importants (papiers Bremond, Canet, Le Roy, en particulier). Les lettres (en fait souvent des extraits) ici publiées sont pratiquement toutes inédites. Elles sont entrecoupées d'un bref commentaire et accompagnées de notes bien documentées (renvoyant notamment à d'autres publications de correspondances parallèles) mais qui auraient pu être parfois plus étoffées (on ajoutera entre autres, p. 201, n. 25, à propos du *Sodalitium pianum* de Mgr Benigni, l'ouvrage capital d'É. Poulat, *Intégrisme et catholicisme intégral*, Paris-Tournai, 1969; et p. 216, à propos du conflit entre Marc Sangnier et Ch. d'Hellencourt, l'article de M. Launay dans la *Revue historique* de 1971, t. CCLXV, p. 393–426).

Parmi les points qui se trouvent éclairés par la nouvelle documentation mise à la disposition des historiens, signalons en particulier: la fondation de la *Société d'études religieuses* et son évolution (à noter, par exemple p. 112–113, 139–142, les réticences croissantes à l'égard de l'influence y exercée par Le Roy; Laberthonnière lui-même prend de plus en plus ses distances, cfr. p. 134–135); la mise à l'index en